

Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der EU 2011

Informationen, Fürbitten und Gestaltungsvorschläge
herausgegeben von
CCME – Churches' Commission for Migrants in Europe
Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.



Flüchtlingsboote vor dem Brandenburger Tor, Skulptur von Kalliopi Lemos

Vorwort

Wir bitten alle Europäischen Kirchen:
Nehmt den Ruf auf!

Lasst uns in der Sorge um unsere eigene Zukunft und um die Zukunft unserer Länder nicht die vergessenen, die auf der Flucht sind, auf dem Weg zu uns, auf dem Weg nach Europa.

Lasst uns angesichts der umwälzenden Veränderungen in den arabischen Ländern auch bei uns zu einer anderen Politik finden, die Ernst macht mit den Menschenrechten und nicht aus eigenen wirtschaftlichen Interessen mit Diktaturen paktiert und Zäune und Abwehrmaßnahmen erhöht.

Lasst uns derer gedenken, die auf ihrer Flucht umkamen, und die, die inmitten unserer Länder an der Kälte und am Desinteresse sterben aus Verzweiflung.

Es wird nur eine Zukunft geben in Europa, wenn wir lernen zu teilen, miteinander, mit den Fremden unter uns.

Das ist die Verheißung des Alten und des Neuen Testaments.

„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“

Lasst uns Gottesdienste gestalten, die Fürbitten aufnehmen, Kerzen anzünden für die Opfer mitten unter uns und für die vielen - ohne Namen.

Lasst uns die nicht vergessenen, die als Opfer unserer Grenzsicherungssysteme, als Opfer unserer Wohlstandssicherung und unseres Egoismus starben.

Lasst uns einstimmen in das Gedenken, dass auch wir Flüchtlinge waren seit Menschengedenken, dass in vielen unserer Länder die Erinnerung an eigenes Migrations- und Flüchtlingsschicksal noch nicht vergessen ist.

Und lasst uns unseren christlichen Glauben vertiefend daran messen, wie wir uns erinnern, gedenken und einsetzen.

Dies ist keine Aktion oder Kampagne. Dies ist ein Innehalten.

Darin liegt die Kraft.

Dies ist ein Gottesdienst.

Der Ort, wo wir suchend um das Wort ringen.

Wenn wir dies ernst nehmen,
haben Worte heilende Kraft.

Ökumenische BAG Asyl in der Kirche, im April 2011

Als Termin schlagen wir jährlich einen Sonntag um den 20. Juni vor, dem Internationalen Flüchtlingstag (2011: **Sonntag, 26.06.**). Es gibt auch andere mögliche Anlässe: Während der Interkulturellen Woche in Deutschland mit dem Tag des Flüchtlings im Oktober; am Menschenrechtstag, dem 10. Dezember; in der Passionszeit oder in der Novemberzeit, wenn viele Kirchen Friedenswochen haben.

Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der Europäischen Union am 26. Juni 2011

Im Juli 2009 hat die Konferenz Europäischer Kirchen in Lyon erklärt: „Als Kirchen in Europa verpflichten wir uns, ... an einem jährlichen Tag des Gebets der Migranten und Flüchtlinge zu gedenken, die gestorben sind auf ihrem Weg, um ein menschenwürdiges Leben in Europa zu finden.“ Kirchen und Menschenrechtsinitiativen in verschiedenen europäischen Ländern weisen gemeinsam an einem Tag, dem 26. Juni 2011, auf die tödlichen Folgen der Abschottung der Außengrenzen der EU hin. Die Abschottung erfolgt durch perfektionierte technische Grenzsicherung, durch die Vorverlagerung der Grenzsicherung in die Nachbar- und Transitstaaten der EU sowie durch Rückübernahmeabkommen mit Herkunfts- und Transitstaaten, auch wenn diese die Menschenrechte verletzen. Auch in den USA, an deren Grenze zu Mexiko es ebenfalls zu zahllosen Todesfällen unter Migrantinnen und Migranten kommt, wollen Kirchen und Menschenrechtsgruppen sich dieser Initiative anschließen. So hat die Generalversammlung der Presbyterianischen Kirche der USA im Juli 2010 beschlossen, sich der Initiative der Europäischen Kirchen anzuschließen.

Im Gebet wollen die Kirchen der namenlosen Toten gedenken, die häufig spurlos im Meer oder in der Wüste verschwinden. Ihre Klage, die bei den Menschen kein Gehör fand, soll vor Gott gebracht werden. Was an den Grenzen – weit entfernt von öffentlicher Beobachtung und Kontrolle - stattfindet, soll ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht werden. Hintergrundberichte sollen über die Lage der Menschenrechte an den Grenzen informieren. Die Politik soll an ihre Verantwortung erinnert werden, endlich wirksame Maßnahmen zum Schutz der Menschen und der Menschenrechte zu ergreifen.

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat dazu im November 2010 u.a. gefordert, dass der Menschenrechtsschutz an den Außengrenzen weiter verbessert wird.

Dazu gilt es, insbesondere darauf hinzuwirken, dass

- „verbindliche Leitlinien für FRONTEX-Einsätze geschaffen werden,
- die Identifikation von Flüchtlingen und deren Zugang zu internationalem Schutz Teil der Ausbildung der Grenzschutzbeamten sein muss,
- bei der Entwicklung und Umsetzung der Schulungsmaßnahmen Organisationen der Zivilgesellschaft stärker konsultiert und einbezogen werden,
- ein unabhängiges Monitoring-System zur Beobachtung der FRONTEX-Einsätze eingerichtet wird, um die EU-Institutionen über die Einhaltung von Europa- und Völkerrecht, insbesondere von Grund- und Menschenrechten bei den Aktionen regelmäßig zu unterrichten“.

Außerdem hat sich die Synode der EKD kritisch zu den Verhandlungen der Europäischen Union mit Libyen, die auf eine Kooperation im Bereich der Migrationskontrolle abzielen, geäußert und darauf hingewiesen, dass Libyen keinen Flüchtlingsschutz gewährt und die Menschenrechte nicht beachtet. Gemeinsam mit den ökumenischen Partnern und insbesondere der Föderation Evangelischer Kirchen Italiens, fordert die Synode der EKD:

- „Aufgaben der Migrations- und Grenzkontrolle sowie des Flüchtlingsschutzes nicht auf Libyen zu übertragen,
- Libyen gegenüber auf die Einhaltung von Menschenrechten von Migranten zu drängen und die Praxis der willkürlichen Inhaftierung nicht fortzusetzen,
- von Libyen zu verlangen, Menschenrechtsorganisationen regelmäßig Zugang zu seinem Hoheitsgebiet und insbesondere zu den Gefängnissen zu ermöglichen sowie UNHCR zu erlauben, sein Mandat in vollem Umfang auszuüben,
- Möglichkeit für Schutzsuchende zu schaffen, über die nationalen Botschaften der Mitgliedstaaten in ihren Herkunftsländern bzw. der Region Zugang zum Asylverfahren zu erhalten“.



Flüchtlingsboot auf der Insel Lesbos

Vorschlag zur gottesdienstlichen Gestaltung

Man kann Nachrichten und Berichte verlesen und dazwischen Worte der Psalmen singen oder sprechen.

Man kann schweigend der Toten gedenken.

In einzelnen Gottesdiensten haben wir Fotos von den Dramen der Boatpeople auf ein langes schwarzes Tuch gelegt und jeder bekam Gelegenheit, eine Kerze anzuzünden und sie auf das Tuch zu stellen und Fürbitte zu halten.

Oder es konnten Teelichter entzündet werden und schweigend oder betend in eine Wasserschale (Taufbecken...) gestellt werden.

Wir haben Taizé-Liturgien und Lieder genommen, um unserem schweigendem Erschrecken einen Rahmen zu geben.

Menschen haben ihre Fürbitten aufgeschrieben und an eine Art Klagemauer heften können.

Einige haben Schlauchboote auf ihren Kirchplatz gestellt.

Einige haben Kerzen auf einem Gewässer (Fluss etc.) schwimmen lassen.

Einige haben Prozessionen der Trauer gestaltet.

Der Scham, dem Erschrecken und dem Aufwachen Gestalt verleihen, kann eine Aufgabe sein.

Vorschlag für ein Fürbittengebet im Gedenken an die Toten an den Grenzen der Europäischen Union

Gott,

wir bringen vor Dich das Weinen und Klagen der Mütter dieser Welt, die auf ihre Kinder warten, deren Spur sich im Meer, in der Wüste, in der Ungewissheit verliert:

Flüchtlinge,

Männer, Frauen und Kinder,

aus den Kriegsgebieten dieser Welt,

aus den Hunger- und Armutfallen entflohen,

mit der Hoffnung auf ein besseres sicheres Leben.

Wir bringen vor dich unsere Klage um die Toten,

gestrandet an unseren Grenzen,

gestorben auf der Flucht

durch Wüsten, Gebirge und Meere.

Wir rufen zu Dir und stimmen ein in den Schrei all derer,

die Gerechtigkeit und ein besseres Leben suchten und dabei umkamen.

Gott, wir bringen vor Dich unsere Scham

über unser Wegsehen und Schweigen.

Wir sind satt in Europa – und sehen nicht,

dass auch wir die Ursache für den Hunger schaffen.

Wir sind unersättlich – und sehen nicht, dass dies die Ursache vieler Kriege ist.

Wir schweigen, wo wir uns einsetzen müssten.

Gott, wir bringen vor dich die politisch Verantwortlichen,
die nicht über bloße Zahlen, sondern über viele einzelne
Menschenschicksale entscheiden.

Schärfe ihren Blick für die Zusammenhänge.

Halte ihr Gewissen wach.

Lass sie Regeln finden, die von Menschlichkeit und Weitsicht geleitet sind.

Gott, gib uns Kraft, Zeuge zu sein
des Leidens deiner Kinder auf der Flucht,
auf dem Weg zu uns,
an unseren Grenzen,
in Flüchtlingslagern und bei uns,
in Abschiebungshaft,
in Furcht vor den Gefahren,
in Trauer um die Umgekommenen.
Hilf uns auf, Gott.

Vorschlag für ein Fürbittengebet für die Helfenden

Gott, es ist ein furchtbares Unrecht, was geschieht
und Hilfe ist fern.

Wir Helfenden fühlen uns oft hilflos und wissen nicht,
wie wir es aushalten mit dem, was Tag für Tag uns begegnet.

Manche von uns sind behütet groß geworden,
niemals haben wir Elend und Leid so nahe gefühlt
und es macht uns Angst.

Kein Konzept, keine Lösung, kein politischer Entwurf in unserem Land, in
Europa- nichts, was da wäre und uns überzeugen könnte, dass das Leid ein
Ende nähme. Eine große Leere angesichts der vielen Toten. Scham und
Sonntagspredigten. Die Phantasielosigkeit macht vor uns nicht halt.

Wir brennen aus in der Arbeit und fürchten uns.

Viele schauen weg, lassen sich nicht berühren.

Kaum etwas gelangt in die Medien - und wenn, schürte es nur neue Ängste.

Hilf uns, offen zu bleiben, berührbar zu bleiben und standfest.

Weil wir Zeugen sind für das, was geschieht.

Wir bezeugen das Unrecht der Menschen, die es uns erzählen.

Gott, sei du unser Halt und hilf uns,

Haltung zu bewahren in unserer Gesellschaft

Hilf uns, Halt und Beheimatung zu geben, denen die auf der Flucht sind,
sie und uns mit ihren Geschichten auszuhalten und ihnen nahe zu bleiben.

Gott, sei uns nah.



Überreste eines
Flüchtlingsboots auf
Lesbos

Anstelle einer Predigt: persönliche Zeugnisse

Ich bin Muamed. Ich bin 23 und komme aus Somalia. Ihr findet mich im Marsa Open Centre, Malta. Dreimal wurde ich aus anderen europäischen Ländern schon zurückgeschickt nach Malta. Aber was soll ich hier. Ich kam vor fünf Jahren mit einem Boot. Meine Mutter starb in Uganda, danach war ich mit einem Onkel in Kenia in einem Flüchtlingslager. Dort ging ich auch zur Schule. Ich will doch nur eine Chance. Ich will nur etwas lernen, eine Ausbildung. Mein Traum ist, zur Universität zu gehen. Darum kam ich den ganzen Weg. Ich habe Wüsten durchquert, wurde geschlagen in Libyen, habe geschuftet für die Überfahrt. Ich wurde verhaftet und wieder geschlagen. Dann entkam ich in einem Boot. Unvorstellbar. Ich kann bis heute nicht darüber reden. Mein Freund kam dabei um.

Und das Erste, was ich sah, als ich dachte, ich hätte es geschafft, waren Menschen, die mich auslachten, als ich „Bon Giorno“ sagte, denn ich war nicht in Italien, sondern auf Malta gelandet. Dann steckten sie uns in ein Lager, gefangen mit 40 Menschen in einem Raum.

Die Freiheit danach wurde noch schlimmer. In der Hitze des Sommers in einem Zeltlager. Selbst in Kenia hatten wir besser gehaust. Als ich mich beschwerte, meinten sie, ich solle doch zurück schwimmen.

Ich weiß nicht weiter. Vor kurzem nahm sich ein Freund das Leben. Jetzt hoffe ich auf einen Resettlement-Platz in den USA. Die nehmen jedes Jahr 500 Leute von Malta, weil Malta kein Ort für Flüchtlinge ist. Wann wacht denn mal jemand in Europa auf? Wir wollen doch nur lernen und einen Platz haben!

Ich bin Hamid und 17 Jahre alt. Ich bin schon drei Jahre auf der Flucht. Ich komme aus Afghanistan. Fragt mich nicht, wie ich es geschafft habe. Ich war 14 als ich fort musste, sonst hätten die Taliban mich rekrutiert. Ihr Europäer wollt Frieden bringen, aber es herrscht Krieg in meinem Land und wenn wir fliehen, wollt ihr uns nicht. Ich floh durch den Iran und die Türkei, Es war oft gefährlich. Ich hatte oft nicht genug zu essen. Wir waren immer zu mehreren. Zwischendurch haben wir gearbeitet. Wir haben irgendwo geschlafen, wenn wir müde waren. Am schlimmsten war es in Griechenland. Wir haben

niemanden gesehen, der freundlich zu uns gewesen wäre. Die Beamten haben uns angeschrien und mit Stöcken nach uns geschlagen. Wir waren doch noch jung. Irgendwie haben wir es geschafft, zu zweit nach Italien. Ich hatte oft solche Angst. Weißt du wie es ist, solche Angst zu haben, dass dir schlecht wird, und damit schläfst du dann ein? Jetzt sitze ich hier in Deutschland. Sie sagen, dass ich älter bin. Natürlich sehe ich alt aus, nachdem, was ich erlebt habe. Ich will zur Schule, aber sie sagen das ginge nicht. Ich soll doch selbst sehen, wie ich hier was werde. Sie haben mich an einen Ort verbannt, weit weg von jeder Stadt. Da gibt es nichts. Wie soll ich da etwas lernen? Ist denn niemand da, der mir helfen kann?

Ich nenne mich Dora, ich bin Mitte zwanzig, auch wenn mir niemand mehr glaubt. Ich bin durch Italien gekommen. Jedesmal habe ich eine andere Geschichte erzählt. Ich glaube niemandem mehr. Nicht den Behörden in meinem Land, die mich ins Gefängnis stecken wollten, nur weil ich als Frau wusste, dass ich Rechte habe, schon gar nicht mehr euch, die ihr meinen Traum von Menschen- und Frauenrechten in Europa kaputt gemacht habt. Der Mann in meinem Land, den ich anklagen wollte, ist mächtiger gewesen. Sie wollten mich umbringen, aber dafür braucht ihr ja Beweise. Wie soll ich das beweisen? Ich bin abgehauen. Sie haben mich geschlagen auf der Flucht, ich wurde vergewaltigt. Um Geld zu verdienen habe ich mit anderen Männern geschlafen. Ich bin fertig. Und jetzt fragt ihr mich, warum ich da bin und ich soll alles erzählen. Ich kann das nicht. Ich höre nachts Stimmen, ich habe Angst. Sie haben mich hier in die Psychiatrie gesteckt. Vielleicht erzähle ich es der netten schwarzen Schwester hier, die mich anschaut und erinnert an zu Haus. Euch Anderen werde ich nichts erzählen. Ich kann nicht mehr.

Ich bin Noor, meine Familie ist noch im Iran. Sie wollen zu mir. Ihr habt mir einen humanitären Aufenthalt gegeben. Vielen Dank. Zu ihnen darf ich nicht, denn dann verliere ich hier meinen Status, sie dürfen nicht zu mir, denn das verbiete das Gesetz. Was sind das für Gesetze, die so tödlich sind. Ich war Ingenieur, ich kann etwas, aber niemand gibt mir eine Chance.

Ich bin Hanna, ich bin Anfang zwanzig und studiere schon. Ich habe Flöte und Geige gelernt zu Hause - und ich höre diese Geschichten. Ich halte sie nicht aus. Ich bin in Deutschland geboren und ich will es nicht mehr hören. Ich habe angefangen in einem Flüchtlingslager zu arbeiten. Aber immer wieder diese Geschichten: von Tod und Trauer, von Folter und Mord, von Krieg und Zerstörung. Wieso schweigt ihr und lasst uns allein mit dem, was wir hören?

Ich bin Martin und schon älter. Ich höre die gleichen Geschichten und höre das Heilende darin,- weil jemand zuhört. Es geschieht mit der Frau, die um ihre Kinder weint - und jemand lässt sich berühren. Heilung, leise und sacht, wie ein Flügelschlag, sanft und zart. Nur weil jemand Anderes da ist. Ja, es braucht kompetente Rechtsberatung, medizinische, soziale und psychologische Hilfe, es braucht Erfahrung und Stärke. Aber eben auch dies: einfach Mitgefühl. Tag für Tag aufs Neue. Und dann kann man es sehen, wie es heilt, bei dem Einen und der Anderen. Kann sehen wie die Kinder wieder lachen nach einer Weile und die Tränen bei der Anderen die Erstarrung löst. Gott ereignet sich da, wo wir uns auf die Wahrheit einlassen. Ist unser behütetes Leben nicht oft nur Trug und Schein? Und heilt nicht auch unser eigenes Leben, weil es Sinn macht, sich einzusetzen?

Was wir tun können

Das zu sagen, was ist und mit anderen gemeinsam darüber nachdenken, ist immer der erste Schritt.

Kleine Gruppen können gemeinsam Informationen sammeln und sich Gedanken machen, wie über die Situation besser aufgeklärt werden kann.

Bibel lesen nützt! Viele Migrationsgeschichten gibt es da zu finden und es tut gut zu wissen, dass es immer um die Wanderung von Menschen ging. Gott ist ein mit-wandernder Gott, der uns in den Fremden begegnet.

Man kann an EU-Abgeordnete schreiben, sie einladen und mit ihnen diskutieren.

Gruppen, die in der Eine-Welt-Arbeit stehen, Partnerschaftsgruppen, die Projekte haben, können gemeinsam mit denen, die sich zu Migrations- und Flüchtlingsfragen einsetzen über die Arbeitsfelder austauschen.

Die Situation in den Maghreb-Staaten ist neu und betrifft uns alle gemeinsam unmittelbar.

Welche Alternativen zur Flüchtlingsabwehr gibt es und was müsste passieren, um Fluchtursachen wirklich zu bekämpfen.

Viele kirchliche Verlautbarungen und Expertisen gibt es bereits. Dies gemeinsam hervorzuholen und sich darüber auszutauschen, macht Sinn.

Man kann gemeinsame Erkundungen machen, wenn man die Situation der Flüchtlinge in der eigenen Kirchengemeinde, im eigenen Kirchenkreis nicht kennt. Tage der offenen Türen und gegenseitige Einladungen helfen Brücken zu bauen. Flüchtlinge einzuladen und ihnen das Wort zu geben, heilt auch unsere eigene Gesellschaft.

Zusammenfassung für die Verwendung im Gemeindebrief oder die Abkündigungen im Gottesdienst

Gemeinsam mit Christinnen und Christen in anderen europäischen Ländern gedenken wir am 26. Juni 2011 in der Fürbitte besonders der Migrantinnen und Flüchtlinge, die gestorben sind auf ihrem Weg, um ein menschenwürdiges Leben in Europa zu finden. Wir beklagen die tödlichen Folgen der Abschottung der Außengrenzen der Europäischen Union. Sie erfolgt durch eine immer perfektere technische Grenzsicherung, durch die Vorverlagerung der Grenzsicherung in die Nachbar- und Transitstaaten der EU in Afrika und Osteuropa sowie durch Rückübernahmeabkommen mit Herkunfts- und Transitstaaten, selbst wenn in diesen Staaten die Menschenrechte verletzt werden. Es gibt keine exakten Angaben über die Zahl der Menschen, die auf ihrem Weg nach Europa ums Leben gekommen sind. Nach der Auswertung von Presseberichten kommt die Menschenrechtsorganisation „Fortress Europe“ zu dem Ergebnis, dass bis Ende 2010 rund 15.656 Menschen entlang der europäischen Grenzen ums Leben kamen.

Weiterführende Informationen und Materialien

- Fortlaufende Liste der bekannten Todesfälle:
UNITED for Intercultural Action:
<http://www.unitedagainstracism.org/pages/campfatalrealities.htm>
- Amnesty International: www.amnesty.org
- Borderline Europe: <http://www.borderline-europe.de>
- Charta von Berlin vom 10.10.2010: www.kirchenasyl.de
- EKD, Erfahrungen an der Außengrenze der EU:
<http://www.ekd.de/bevollmaechtigter/newsletter/63227.html>
- CCME, EKD und NGOs: Humanitäre Hilfe für Flüchtlinge und Vertriebene in Nordafrika: <http://www.migration.ekbo.de/Webdesk/documents/Ekbo003-002/Aktuelles/2011+DS+2.1B+-+F%C3%BCchtlinge+Libyen+humHilfe+Anlage.pdf.pdf>
- Fortress Europe: <http://fortresseurope.blogspot.com/p/fortezza-europa.html>
- Frontexwatch: <http://frontex.antira.info/frontexwatch>
- Pro Asyl, Kampagne „Stoppt das Sterben“:
<http://www.proasyl.de/de/themen/stoppt-das-sterben>
- UNHCR, Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen:
<http://www.unhcr.ch>
- DVD „Wie ein Mensch auf Erden“ (Like a Man on Earth), sehr eindrücklicher Dokumentar-Film über Flüchtlinge, die durch Libyen nach Italien gelangt sind, italienisch und englisch mit Untertiteln in deutsch, französisch, englisch, spanisch und italienisch. Zu bestellen über:
<http://likeamanonearth.blogspot.com>.

Diese Materialsammlung wurde erarbeitet von und ist erhältlich bei

- Beauftragter für Migration und Integration der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, <http://www.migration.ekbo.de>, h.thomae@ekbo.de
- Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche, <http://www.kirchenasyl.de>, info@kirchenasyl.de
- Kirchenamt der EKD, <http://www.ekd.de>, menschenrechte@ekd.de

Mit Unterstützung der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Herausgeber:

- CCME – Churches' Commission for Migrants in Europe, <http://www.ccme.be>, info@ccme.be
- Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche, <http://www.kirchenasyl.de>, info@kirchenasyl.de

Fotos: Hanns Thomä

Diese Materialsammlung ist demnächst auch erhältlich in den Sprachen englisch und französisch über: www.ccme.be.



Evangelische Kirche
in Deutschland